

>>> *Wir wollen wachsen!*

Das Team 2020 trifft sich zum vierten Workshop in Nürnberg

Nico Homonnay

Wir wollen wachsen, die BVSS möchte mehr Mitglieder gewinnen. Unter dieser Maßgabe wurde das Team 2020 vor zwei Jahren gegründet. Im ersten Schritt entwickelten wir dazu einen Fragebogen, welcher an unsere Mitglieder, an ehemalige Mitglieder, an Fachpersonen und Nichtmitglieder versandt wurde. Ein langwieriges Unterfangen, aber der Aufwand lohnte sich! Einen Teil der Ergebnisse konntet ihr in den letzten Ausgaben des KIESELSTEIN lesen. Die Ergebnisse der Umfrage zeigten uns, dass die meisten, wenn sie austreten, in den ersten zwei Jahren nach Eintritt in die BVSS diese wieder verlassen. Aus diesem Grund haben wir uns im vorigen Jahr zunächst mit dem Halten von Mitgliedern beschäftigt. Zwei Projekte konnten wir verwirklichen, um diesem Trend entgegen zu wirken. So hat nun (fast) jeder Landesverband einen Lotsen oder eine Lotsin, welcher oder welche zu dem neuen Mitglied direkten Kontakt aufbaut, Tipps und Informationen zu unserem Verein und den Landesverbänden liefert und, wenn gewünscht, Hilfestellung bei der Suche nach einer Selbsthilfegruppe gibt. So dass sich möglichst jeder und jede in der BVSS willkommen, eingebunden und zuhause fühlt.



Die Mitglieder des Teams wollen mit frischen Ideen die Mitgliederzahl der BVSS voran bringen.

Wertschätzung spielt in unserem Verein eine entscheidende Rolle: Wertschätzung für das Engagement, für die Zeit und die Ideen, die wir alle dem Verein schenken! Der »Goldene Kieselstein«, welcher auf dem letzten Kongress Stottern & Selbsthilfe zum ersten Mal an Berthold Wauligmann verliehen wurde, ist ein weiterer Baustein um diese Wertschätzung zu zeigen.

Im letzten Jahr des Projektes soll es nun um die aktive Mitgliederwerbung gehen. Aber warum wollen wir überhaupt wachsen? Wachsen des Wachstums wegen? Vor allem möchten wir, dass noch mehr Betroffene von den Angeboten unserer Bundes(weiten) Vereinigung Stottern & Selbsthilfe profitieren können. Jedes Mitglied kann Kompetenzen und Ideen in den Verein einbringen, somit bedeuten mehr Mitglieder auch ein noch

bunteres und aktiveres Vereinsleben. Wenn wir die BVSS als Lobby-Verband im Sinne des Stotterns betrachten, stärkt eine hohe Mitgliederzahl auch diese Position gegenüber anderen Institutionen. Und nicht zuletzt müssen wir auch über das Geld sprechen. Das Mehr an Mitgliedsbeiträgen kommt nicht nur der Arbeit des Bundesverbandes, sondern auch den Landesverbänden zu Gute.

Der diesjährige Kongress Stottern & Selbsthilfe in Neumünster hat es gezeigt: Wenn aktiv auf die Möglichkeit einer Mitgliedschaft hingewiesen wird, wird dies auch vermehrt wahrgenommen. Diese Tatsache wird ein Baustein unserer Strategien, welche wir auf dem Workshop in Nürnberg erarbeitet haben. Wir halten euch auf dem Laufenden!

Euer Team 2020

Foto: Team 2020

Herzlich Willkommen als neue Mitglieder in der Bundesvereinigung Stottern & Selbsthilfe e. V.

Im Jahr 2019 begrüßen wir ganz herzlich:

Simon, Marie Rose, Christoph, Fabian, Vera, Gerhard, Mohammad, Peter Ludwig, Patricia, Ivonne, Christian, Steffen, Paul, Fabian, Angela, Martino, Fynn, Benedikt, Claudia, Parin, Carsten, Manuel, Volker, Timon, Mirjam, Benjamin, Christina, Nicole, Andreas, Ercan, Gerlinde, Jan, Sandra, Carolin, Maximilian, Maike, Cathérine, Nathalie, Alexander, Christoph, Viktoria, Petra, Rosita, Eva, Frank, Anke, Martin und Carmen.

Wir freuen uns, dass ihr dabei seid und wünschen euch viel Freude und Erfolg in der BVSS.

Damit sind wir aktuell 1.322 Mitglieder, darunter 1.178 ordentliche Mitglieder und 144 Fördermitglieder.

Nette Vorurteile über das Stottern

Viele Meinungen über das Stottern sind ja nicht gerade schmeichelhaft. Spätestens beim Konsumieren belletristischer Literatur, so habe ich erfahren, schlagen einem die unschönen Ansichten über unser Handicap mit brachialer Gewalt entgegen. Mir fehlt hier der Platz, um ausführlicher darauf einzugehen, da ich nur 2810 Zeichen zur Verfügung habe. Stattdessen möchte ich mich gerne einmal mit den netten Vorurteilen über das Stottern beschäftigen, denn auch die gibt es.

In Peter Wawerzinek's autobiographischem Roman »Rabenliebe« stieß ich einmal auf diese Passage hier: »Ich mag zum Beispiel Stotterer, ihre Konzentration aufs Wort. Alle Menschen sollten stottern. Alle Menschen sollten sich wie der Stotterer um die eine Silbe, das eine Wort, den einen Satz mühen. Der Stotterer strebt Genauigkeit an.«

Und, geht das jetzt nicht mal runter wie Öl? Vor allem dieser Satz: »Alle Menschen sollten stottern.« Wir sind mit unserer Art zu sprechen also sozusagen Vorbilder für die komplette Menschheit. Wir können uns noch ausdrücken und wägen unsere Äußerungen genauestens ab – im Gegensatz zu allen anderen natürlich.

Und dies tun wir beileibe nicht zum Selbstzweck, sondern es entspringt unserer zutiefst edlen Gesinnung, wie der Brief, den Thomas Carlyle am 17. November 1843 an Ralph Waldo Emerson schrieb, herausstellt. Carlyle (1795-1881) war Schriftsteller, Historiker und

Sozialpolitiker, Emerson (1803-1882) Dichter, Essayist und Philosoph. Carlyle schreibt hier über Henry James Sr. (1811-1882), den Vater des Philosophen William James und des Schriftstellers Henry James Jr.: »Er bestätigt meine Beobachtung, die freilich Hunderte von Jahren alt ist, dass ein stotternder Mensch nie ein nichtswürdiger ist. Die Physiologie sagt Ihnen, warum. Es ist ein Übermaß an Feingefühl, an Empfindsamkeit gegenüber der Anwesenheit seines Mitgeschöpf's, das ihn stottern lässt.«

Wir sind also nicht nur Vorbilder im Sprechen. Sondern – um es mit einem Film mit Robert Redford zu sagen – auch noch so eine Art Pferdeflüsterer für unsere Mitmenschen: Nehmen sofort die Stimmung des Gegenübers auf, achten den anderen bedingungslos und verstehen es obendrein auch noch, empathisch auf ihn einzuwirken.

Tut das gut, oder? Deshalb: Wenn wir das nächste Mal mit irgendeinem negativ besetzten Vorurteil über unser Stottern konfrontiert werden, sollten wir es uns einfach wieder ins Gedächtnis rufen: Ist mir doch alles ganz egal, ich weiß es besser: Wir Stotternden sind nämlich in Wahrheit ein Vorbild für die ganze Menschheit, da wir uns um jedes Jota mühen. Und wir sind für die Menschen das, was Robert Redford alias Tom Booker für die Pferde ist. Mit einem klitzekleinen Unterschied vielleicht: Wir spielen nicht in unerträglich sentimentalenden Filmen mit.

Im Theater in Halle (Saale)

The King's Speech

Nico Homonay



Einige Interessierte treffen sich nach einer Vorstellung zu einem Nachgespräch. Im Foyer wird dazu eingeladen.

»Sprechen ist so wichtig. Sprechen ist so normal. Sprechen kann und muss jeder. Besonders, wenn er vielleicht beruflich dazu verpflichtet ist, anderen Wichtiges mitzuteilen. Als Schauspieler beispielsweise. Oder als Politiker, als Königsgar, der sein Volk davon überzeugen muss, dass es sich und ihm vertrauen kann.«^[1] Aber was passiert, wenn es mit dem Sprechen einfach nicht so richtig klappen will?

The King's Speech war für mich der erste Film, in dem eine stotternde Person nicht der Lächerlichkeit preisgegeben wurde, sondern auch »Normalsprechende« konnten mit dem Stotternen mitfühlen und mitfiebern. Der Einblick in antiquierte Vorstellungen zu den Ursachen des Stotterns und die kuriosen »Heilungsversuche« hatten damals zu lebhaften Debatten geführt.

Umso mehr haben wir uns in Halle gefreut, als das Stück in einer Theateradaption ins hiesige Neue Theater gekommen ist. Das Stück war,

genau wie der Kinofilm in 2010, eine super Gelegenheit für Öffentlichkeitsarbeit. Nach einem kurzen Gespräch mit dem Regisseur, welcher sich sehr über unser Interesse gefreut hatte, war klar in welchem Rahmen die Öffentlichkeitsarbeit stattfinden kann: in einem Nachgespräch.

Dieses fand am 26. September 2019 nach einer (wie immer) ausverkauften Vorstellung zusammen mit dem Regisseur und zwei Schauspielern statt. Trotz fortgeschrittener Stunde und einem Termin mitten in der Woche, folgten gut zehn Zuschauerinnen und Zuschauer unserer Einladung und es entwickelte sich eine interessante Diskussion. Spannend war zudem, dass sowohl der Regisseur als auch der Hauptdarsteller in ihrer Jugend gestottert hatten. In bestimmten Situationen ist es heute noch da, so sagten sie. Aber die Beschäftigung mit dem Theater und dem Schauspiel hatte ihnen beim Umgang mit dem Stottern sehr geholfen.

^[1] https://buehnen-halle.de/kings_speech